

Der Tanz prägte mich und mein Leben : Gespräch mit Ursula Berger zu ihrem 30-Jahr- Jubiläum

Autor(en): **Schüpfer, Madeleine / Berger, Ursula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **66 (2008)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Tanz prägte mich und mein Leben

Gespräch mit Ursula Berger zu ihrem 30-Jahr-Jubiläum

Madeleine Schüpfer

Die Oltner Tänzerin und Choreografin Ursula Berger kann auf eine reichhaltige Zeit zurückblicken, in der sie sich rund 30 Jahre dem Tanz in all seinen faszinierenden Facetten widmete. Sie hat in Olten ein Tanzstudio aufgebaut, das viele Jahre im nun abgerissenen Werkhofgebäude der Stadt Olten integriert war, und sich heute am Katzenhubelweg 1 befindet. Die grosszügigen und professionell eingerichteten Räume begeistern Kinder und Erwachsene gleichermaßen und schaffen eine Tanzatmosphäre der besonderen Art. Dank ihrem grossen Engagement für den Tanz gelang es ihr, auch die Oltner Tanztage zum zwölften Mal in Olten über die Bühne zu bringen. Tanz in Olten ist unweigerlich mit Ursula Berger verknüpft, und es macht einen neugierig, wie sie dazu kam, diesen Beruf und Weg zu wählen. Auf meine Fragen hat sie bereitwillig geantwortet:

Was war deine Antriebsfeder, den Tanz zu deinem Lebensinhalt zu machen?

Ein heimtückischer Virus hat mich als 2-Jährige mit einer beginnenden Kinderlähmung konfrontiert. Mein damaliger Kinderarzt, Dr. Silberschmied in Zürich, hat meinen Eltern empfohlen, so schnell wie möglich mit Tanz- und Bewegungsunterricht wie Ballett, Rhythmik, Tanz und Akrobatik zu beginnen, um eventuellen Koordinations-

und Bewegungseinschränkungen entgegenzuwirken. So habe ich bereits in meiner frühesten Kindheit in Zürich mit grosser Begeisterung getanzt: Tanztheater – Akrobatik – Ballett – später Jazz Dance – dann Modern Dance.

Später, mit ungefähr elf Jahren, hat mich ein weiterer Virus mit einem fast achtmonatigen Aufenthalt im Kinderspital Aarau zur absoluten Immobilität gezwungen. Nach fast einem Jahr Pause war es für mich undenkbar, eine Ausbildung in Richtung Tanz zu wagen. Nach Abschluss der kaufmännischen Lehre bin ich mit 19 Jahren nach Montreal ausgewandert. Meine Gasteltern waren beide Professoren an der McGill-Universität in Montreal. So konnte ich an der McGill Englisch studieren und hatte Zeit, mir alle Tanzausbildungsschulen anzuschauen.

Mit grosser Begeisterung bin ich wieder ins klassische Ballett eingestiegen. Das Training war hart, ich habe mich jedoch sehr bald eingelebt. Die Modern-Dance- und Jazz-Dance-Kurse waren für mich das «Grösste»! Plötzlich habe ich wahrgenommen, dass durch den Tanz die natürliche Bewegungsfreude geweckt wird, dass er die Möglichkeit gibt, Empfindungen auszudrücken und weiterzugeben. Das Kreative, das Gestalten – vor allem in den kompositorischen Aspekten im modernen Tanz – also nicht nur das «Reproduzieren», sondern die eigene Schaffenskraft zu spüren, war meine grösste Antriebsfeder überhaupt. Die



Lehrkräfte waren hoch professionell, und ich war von ihnen begeistert. Schon bald wurde ich von ihnen gefördert. Sie machten mir Mut, eine professionelle Tanzausbildung zu wagen. Die unkomplizierte und ehrliche Art und Weise der Unterstützung hat meine Leidenschaft für den Tanz bestärkt und dazu beigetragen, diesen Weg zu leben.

Wie verlief der Weg deiner Ausbildung? Kannst du etwas Allgemeines über eine Tanzausbildung sagen?

Meinen ersten professionellen Tanzunterricht habe ich in Montreal in den Ausbildungsschulen der «Les Ballets Canadiens» unter der Leitung von Eva von Genscy erhalten. In der Schweiz gab es noch gar keine Möglichkeiten, den modernen Tanz als Beruf zu studieren. Aus diesem Grund habe ich die Ausbildungskurse an diversen Schulen in New York (z.B. Alvin Ailey, Movement Reserach, Limon Studios etc.) absolviert.

Danach studierte ich Modern Dance an der UCLA (University of California of Los Angeles) in den Fächern: Modern Dance – Technik – Ballett – kreativer Tanz – Tanzgeschichte – Pädagogik – Choreografie – Improvisation – Komposition – Tanztheater und verschiedene Körperwahrnehmungstechniken und Yoga. In der Schweiz absolvierte ich die Verbandsprüfung des SBTG (Schweizerischer Verband für Tanz und Gymnastik, dessen berühmtestes Mitglied die deutsche Ausdruckstänzerin Mary Wigman war). Die Prüfung bestätigt eine mindestens dreijährige Vollzeitausbildung in den oben genannten Fächern. Ausserdem habe ich die Ausbildung als dipl. Spiraldynamik®-Assistentin abgeschlossen.

Spiraldynamik® ist die Wissenschaft der anatomisch richtigen Bewegung für Training, Therapie und Alltag. Sie beschäftigt sich mit den Gesetzmässigkeiten menschlicher Bewegung, die aufgrund des Körperbaus, der Struktur und der Anatomie entstanden sind.

Was hat dir deine Zusatzausbildung an der Fachschule für Tanz an der Universität Bern mit Diplomabschluss gebracht?

Ich war sofort begeistert von der Möglichkeit eines Tanzkulturstudiums an der Universität Bern. Das breit gefächerte Angebot des Studienganges entsprach voll und ganz meinem eigenen Schaffen. Endlich konnte ich mein Wissen vertiefen und auf neue Weise über den Tanz als Kunst reflektieren. Spannend waren für mich die Begegnungen mit den Kolleginnen und Kollegen und die stundenlangen Gespräche über Kunst und Philosophie. Dank der Kompetenz der Dozentinnen wurde der Horizont meines Denkens erweitert. Kulturhistorische Zusammenhänge haben mir erlaubt, meine eigenen Ansichten zu überprüfen und kritisch zu analysieren. So habe ich in vielerlei Hinsicht einen Gewinn erzielen können. Es hat sich aber vor allem gezeigt, dass das Nachdiplomstudium für mich ein vertieftes Wissen über dramaturgische Zusammenhänge eröffnet hat. Des Weiteren haben die Reflektionen über Philosophie, ihre Prägnanz und klaren Ausdrucksformen meine Tanztheatersprache sowie meinen Unterrichtsstil beeinflusst und verdeutlicht.



Was hat dich in all diesen Jahren am meisten geprägt?

Vielleicht ist es ein Glück, dass ich durch meine Familie die künstlerische Laufbahn jeweils aufteilen musste. So habe ich durch vermehrte Aufenthalte im Ausland versucht, (manchmal mit der Familie, oft ohne Familie) Distanz und einen frischen Blick für mich und meine Auseinandersetzung mit der Tanzkunst zu kreieren. Oft waren es auch schwierige und einsame Momente, welche mich unglaublich lebendig machten. Ich habe Unterschiede besser wahrgenommen und diese Erfahrungen in mein künstlerisches Wirken integrieren können, z. B. in die Tanztheaterproduktion «à la recherche du bonheur».

Geprägt haben mich also sicher meine wunderbare Familie sowie die oft mit grosser Anstrengung verbundenen Möglichkeiten, meine eigenen Produktionen zu gestalten und zu verwirklichen. Ausserdem habe ich (meinen damals zweijährigen Sohn Denis habe ich mitgenommen) einen weiteren halbjährigen Weiterbildungsaufenthalt an der UCLA in Los Angeles absolviert. Diese kompromisslose Bereitschaft, immer wieder alles für die Tanzkunst zu wagen, hat mir auch den Horizont eröffnet, über die schweizerischen «Tanzgrenzen» zu schauen.

Der Austausch mit den verschiedensten Menschen aus der ganzen Welt und aus den unterschiedlichsten Kulturen hat mich bis heute stark beeinflusst.

Was waren deine Höhepunkte, die dir in lebendiger Erinnerung blieben.

Die Auftritte als Solo- und Duett-Tänzerin im «SUSHI Theater und an der UCSD» in San Diego waren für mich ein unglaublicher Höhepunkt. Es war ein unbeschreibliches Gefühl, an diesem Ort auf der Welt die Menschen mit meiner Kunst und meinem Tanzunterricht berühren zu können. Der Fachpreis Tanz des Kantons Solothurn im November 2006 hat mich ebenfalls sehr gefreut.

Wie funktioniert heute dein Dance Studio, mit wem arbeitest du zusammen und warum?

Das Dance Studio Olten wird von mir geleitet. Rosmarie Grünig ist meine engste Mitarbeiterin. Ich schätze seit vielen Jahren ihr professionelles Tanzengagement, sei es als Tänzerin in meinen Choreografien z. B. «My Fair Lady», «à la recherche du bonheur» oder als ausgezeichnete Pädagogin und Ballettlehrerin. Sie reiste diesen Sommer nach London, um am «Award's Day» der RAD® ihr eigenes Zertifikat entgegenzunehmen. Rosmarie Grünig ist registrierte Lehrerin der RAD® (RAD RTS), Mitglied beim Schweizerischen Ballettlehrerverband (SBLV). Das Tanzausbildungsangebot im Dance Studio Olten umfasst ein sorgfältig ausgearbeitetes Programm in Modern Dance und Klassischem Ballett für Kinder ab 3 Jahren. Der Unterricht in Klassischem Ballett erfolgt nach den Richtlinien der Royal Academy of Dance RAD®. Auf die im Dance Studio Olten durchgeführten internationalen RAD®-Examen werden die Schülerinnen mit grosser Sorgfalt vorbereitet.

Der Unterricht in Modern Dance integriert zeitgenössische Tanztechnik, Spiraldynamik®, kreative Prozesse und bildet

die Grundlage für Freude und Spass am Körperausdruck. Neben der Erarbeitung tänzerischer und musikalischer Grundbegriffe steht das eigene schöpferische Tun im Vordergrund wie auch die Vorbereitung auf eine künstlerische Form des Tanzes. Die Lektionen im Modern Dance und Klassischem Ballett werden von professionellen und nach internationalen Massstäben ausgebildeten Tanzpädagoginnen vermittelt. Leider ist die Berufsbezeichnung «Ballettlehrerin oder Tanzlehrerin» in der Schweiz nicht geschützt, und es ist möglich, ohne entsprechende Ausbildung zu unterrichten. Dieser Beruf ist sehr beliebt, und deshalb gibt es auch viele Anbieterinnen, welche zum Beispiel ihre Ausbildung in Schnell- oder Intensivkursen erworben haben. Um Enttäuschungen oder gar körperliche Schäden durch falsches Training zu vermeiden, empfiehlt sich eine sorgfältige Wahl der Tanzschule.

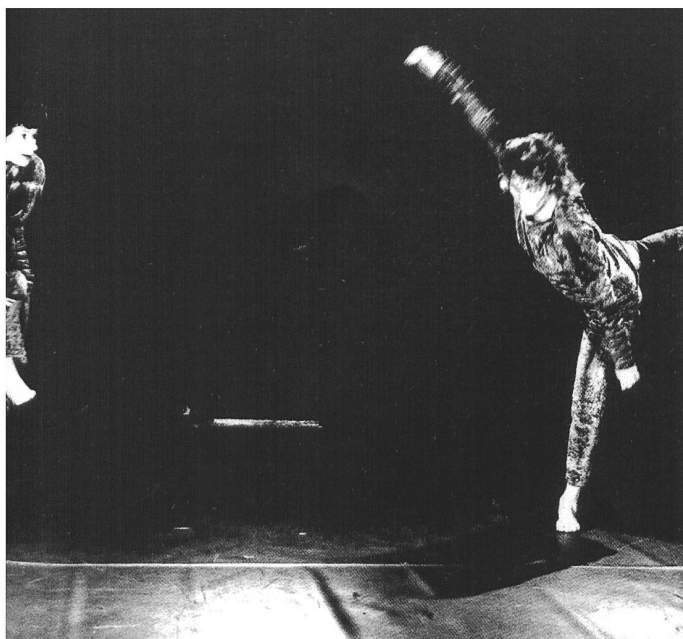
Der Schweizerische Dachverband des professionellen künstlerischen Tanzes «DanseSuisse» bemüht sich, entsprechenden Anerkennung zu erlangen. Bereits ist es möglich, an der Universität Bern Tanzkultur als Nachdiplom zu studieren, an den Fachhochschulen Tanzpädagogik in Zürich und den Bachelor oder Master zu erwerben. In Deutschland, Frankreich, England, Österreich und in den USA ist das längst geschehen. Die Personen, welche mit einem «Degree» abgeschlossen haben, dürfen auch an den öffentlichen Schulen unterrichten. So erhält der Tanz die Anerkennung als Beruf und erlaubt es dem Staat, ihn in seine Bildungssysteme zu integrieren.

Hat deine Motivation für den Tanz in nichts nachgelassen und wenn ja, wie kannst du dich immer wieder für deine Arbeit begeistern?

In meiner Tätigkeit als Tanzpädagogin und Choreografin habe ich erfahren, wie wichtig Bewegung, Tanz und Musik zur Entfaltung der Persönlichkeit als Ausgleich zum Alltag und vor allem zur Kommunikation ist. Die Projekte mit den verschiedensten Menschen waren nicht zuletzt ein Erfolg, weil ein grosses Bedürfnis nach Annäherung und Verständigung dieser Art herrscht. Eine die Sprachgrenzen und Kulturen überspannende Kommunikation mit Bewegung und körperlichem Ausdruck berührt und fördert das Verstehen vieler Bereiche des täglichen Seins. Persönlich lasse ich mich immer wieder berühren. Ich versuche die Körpersprache immer differenzierter zu verstehen.

Ähnlich wie eine Linguistikerin beginne ich die Tanzsprache zu verstehen und zu analysieren. Die Spannung wird immer grösser, es öffnen sich immer wieder neue Felder, die Faszination wächst mit der Auseinandersetzung mit dem Tanz als Kunstform. Kürzlich habe ich am «Conservatoire de Danse» in Paris einen Kurs besucht, welcher die typisch männlichen und typisch weiblichen Tanzbewegungen thematisiert hat. Ausgehend von einem ungarischen Volkstanzensemble über die klassische Tradition bis zum heutigen zeitgenössischen Tanz wurden Unterschiede und Beeinflussungen aufgezeigt.

Solche Prozesse bewirken eine grosse Inspiration und motivierten, meine ständigen «Tanz-Forschungen» weiterzuführen.



Enttäuschungen blieben dir sicher nicht erspart. Wie bist du mit ihnen umgegangen oder gehst du heute um?

Die ganzen Jahre habe ich unglaublich viel Energie in den Tanz gesetzt. Dadurch habe ich auch Motivation und Kraft erhalten, den Verein «TanzinOlten» – die Oltnen Tanztage – zu gründen. Manchmal hat es mir wirklich wehgetan, dass Menschen behaupten, nichts von Tanz, vor allem von modernem Tanz zu verstehen. Dass der Tanz eine Lebens-äusserung ist, die alle Kulturen umfasst und beeinflusst, ist bekannt, trotzdem habe ich bei vielen Menschen diese «Schwellenangst» beim Tanz erlebt.

Das hat sich glücklicherweise in all den Jahren positiv verändert. Ich denke, dass ich diesbezüglich auch etwas gelassener geworden bin – ich möchte ja nicht mit meinem Engagement die Leute abschrecken, sondern sie einfach dazu ermutigen, diese Kunstform als solche einmal anzuschauen und wer weiss ... vielleicht springt der Funke?

Welches sind deine Projekte in der kommenden Zeit?

Das Jubiläum 30 Jahre Dance Studio Olten mit dem Tanztheater «Peter Pan oder das Leichte und das Schwere» ist das nächste anspruchsvolle Projekt. Mit dieser sparten-übergreifenden Tanztheaterproduktion versuchen wir, ein Kunstwerk zu schaffen und so die 30 Jahre Tanzen zu feiern. Die Idee und Gesamtleitung liegt bei mir. Rosmarie Grünig ist die konzeptionelle Mitarbeiterin. Rund 150 Kinder und Erwachsene wirken dabei mit. Ausserdem erhalten professionelle Tänzerinnen diverse Solorollen. 35 Kinder und Jugendliche unter der Leitung von Sandra Rupp-Fischer werden von Roman Wyss komponierte Piratenlieder vortragen. Ein aufwändiges Lichtkonzept wird das Bühnenbild – ein Schattenspiel – ergänzen. Die Aufführungen finden am 15. und 16. Dezember im Stadttheater Olten statt. Im nächsten Jahr plane ich ein Duett-Tanztheaterprojekt mit einem Schauspieler und einer Tänzerin, welches ich an verschiedenen Festivals für Kurztanzstücke einreichen werde.



Träumst du immer noch von ganz bestimmten Realisierungen in Sachen Tanz, von Dingen, die den Tanz auf eine besondere Art in einer Stadt, an einem Ort lebendig halten?

Durch meine Anstellung als Tanzpädagogin unter der Städtischen Musikschule hat der moderne Tanz eine Anerkennung als Kunst in unserer Stadt erfahren dürfen. Das freut mich. Diese Anerkennung ist unglaublich wichtig, nur so kann sich der Tanz mit der Zeit als Beruf und Kunstform etablieren und Anerkennung finden. Vor allem im Bereich der Tanzgeschichte sowie in Körperwahrnehmungstechniken wie z.B. Spiraldynamik® könnte das Schulangebot auf allen Stufen erweitert werden. Tanzfilme – Vorträge – Intensivkurse könnten die Stadt Olten beleben und in Bewegung halten. Wunderbar wären auch so genannte «sitespecific performances» – das wäre Tanz an verschiedenen Orten z. B. in einer Bank – im Hotel – auf der Strasse vor öffentlichen Gebäuden – beim Bahnhof – in Schaufenstern etc.

Was sind deine besonderen Stärken, und vielleicht was deine liebenswerten Schwächen?

Meine Stärke ist die Spontaneität, die Lebenslust und meine Neugierde. Schnell erfasse ich Zusammenhänge, das ist aber auch meine Schwäche, denn das verführt mich manchmal dazu, etwas zu viel auf einmal zu tun. Im Kopf geht alles blitzschnell, jedoch müssen unzählige schriftliche Arbeiten dazu verfasst werden. Der Tag hat nur 24 Stunden, und manchmal reicht das einfach nicht.

Meine erfüllten Tätigkeiten machen mich glücklich, dadurch kann ich dieses Glück auch mit meinen Liebsten teilen. So versuche ich, mehr und mehr meine Zeit einzuteilen, damit eben auch Zeit bleibt, die ich mit meiner Familie geniessen kann.